

# Wir sind bereit...

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **44 (1918)**

Heft 30

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-451532>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Wir sind bereit . . .

In Waffen stehn wir bis zum Hals,  
Uns droht nicht eines Feindes Neid —  
Wir sind gerüstet allenfalls,  
Wir sind bereit.

Wer schuldig ist an dem Skandal:  
Weg mit dem Mann, 's ist höchste Zeit —  
Wie klingt der Spruch doch heut so schal:  
Wir sind bereit.

Das hören wir vier Jahre schon,  
Vier Jahre, eine lange Zeit!  
Doch heute klingf's wie böser Hohn:  
Wir sind bereit.

Wir sind es nicht und waren's nicht.  
Wie träf' uns erst ein blutiger Streit!  
Macht wahr, ihr Herren, die erste Pflicht:  
Wir sind bereit.

Die Seuche hat es uns gelehrt,  
Der Tod geht um im Wehrmannskleid.  
Wie fand er uns so schlecht bewehrt!  
Wir sind bereit.

Zebelpaller

## Lothar Kempfer im Olympium

Seht, da kommt er —  
Unser Kempfer!  
Und besteigt das Podium,  
Mustert seine Harfner-Scharen  
Mit dem Seldherrnblick, dem klaren,  
In dem Park Olympium.  
Gibt das Zeichen —  
Und sie streichen  
Ihre Siedeln, daß es rauscht!  
Stramm geführt vom Künstlerblute  
Wird der „Taktstock“ — Rhythmusrute,  
Tout Olymp mit Schmunzeln lauscht.

Hei — was spür' ich?  
„Gruß an Zürich“  
Auf dem Notenpulte liegt.  
Schon marschiert es  
Und parliert es,  
Alles sich im Marschschritt wiegt.

Und er lächelt,  
Leise lächelt  
Es herauf vom Zürichsee.  
Mit herauf steigt auch die alte  
Ton-Halle, drin Keller wallte,  
Und es regt sich Heimatweh.

Eine Sähere  
(Ach, das wäre!)  
Tropft von Lothars Angesicht.  
Und er brummt: der Teufel hol' es,  
Daß man immer noch e mol es  
Sehn muß, so zur Lust ward Pflicht.

Drum mein Hüetti,  
Ich zum Uelli  
Nochmals schwenke: Heil dir, Stadt,  
Wo man für die Musikanten  
Samt Theater-Anverwandten  
Immer noch was übrig hat!

Alfred Beelfchen

## Stoßseufzer eines Hundes

Herrgott, ist das ein Hundeleben!  
Niemand will mehr Knochen geben,  
Umsonst durchwühlt man jeden Mist,  
Weil nirgends Nichts zu finden ist.  
Früher gab es Hundekuchen,  
Jetzt muß man im Kehricht suchen.  
Seit die Menschen rationiert,  
Wird unsereiner negligiert.  
Schmale Kost und hohe Steuer!  
Wahrlich, mir ist's nicht geheuer,  
Das Sutter ist so karg bemessen:  
Zulezt wird man noch selbst gefressen.

Fector

## Erlauschtes

Eine kleine Landgesellschaft besichtigt  
die Großstadt. Eine Teilnehmerin, die  
einige Zeit hier in Stellung war, gibt neben  
dem Führer Erklärungen ab, die selbst  
ihrem Manne „auf die Nerven gehen“. Vor  
dem Regierungsgebäude sagt der Führer:  
„Do isch d'Regierig.“ Darauf knurrt der  
Bauer: „Das intressiert mi nüt, i ha scho  
e Regierig . . .!“

Billmet

## Sommer

Heut gilt mein Lied den Wohlgerüchen,  
Dem angewandten Blütenhauch.  
Sind wohlgeduftet eure Psychen,  
So seien's eure Leiber auch.

Darum empfehl' ich einem jeden,  
Den der Kulturdrang heftig packt,  
Den Duft von Nelken und Reseden,  
Und auch vom Flieder, wie Extrakt.

Warum mit so intimen Dingen  
Ich heut' an eure Herzen rühr'?  
Ich kann nichts anderes besingen  
Bei fünfunddreissig Réaumur.

XI-XI.

## Informationen

Die Menschen sind immer wieder besser  
als ihr Ruf. In letzter Zeit ist es oft vor-  
gekommen, daß einfache Arbeiter, die in  
der Schweiz wohnen und über der Grenze  
arbeiten, tatsächlich ihr Hemd vom Leibe  
hergegeben haben. Da dies, wie man sich  
leicht denken kann, nur gegen Barzahlung  
geschah und außerdem ein gutes Geschäft  
war, hat man diesem Verfahren die aktuelle  
Bezeichnung „Schmuggel“ beigelegt. Und  
da es infolgedessen von nun an den Arbeit-  
tern verboten ist, an Wochentagen beim  
Überschreiten der Grenze neue Wäsche-  
stücke zu tragen, werden einige sachkundige  
Beamte und Beamtinnen gesucht, die in  
der Lage sind, festzustellen, wie lange ein  
Hemd, das einer oder eine anhat, schon  
getragen ist.

ms.

## Kriegs- Aphorismen

Der Deutschschweizer entschuldigt den  
welschen Eidgenossen als „temperament-  
volles Kind“ — in welchem Haushalte aber  
läßt man die Kinder übers Geschirr?

Lauer

## Liedchen

Junger Bursch ist heimgekommen,  
wurde frech im fremden Land.  
Mit Ideen, sehr verschrommen,  
purzelt er aus Rand und Band.

Produziert in seinen Tönen  
disonante Lieder vor.  
Und man ist gereizt, zu löhnen  
solches Tun ihm hinters Ohr.

Insofern und sintemalen  
er vielleicht nicht konfirmiert,  
tät' man sich damit bezahlen,  
daß man seine Höslein schmiert.

Alsdann wurden alle Lande  
vom Geschrei der Sozen voll:  
.. „Ausgeschmiert? Und solche Schande!  
Treibt man's so? Das ist zu toll!“

Und der Mann, der jenem Rangen  
eins gerolcht in Unmut schwer,  
würde jetzt am Galgen hangen,  
wenn die Schweiz in Rußland wär' ..!

Soljapfelbaum

## Bosheiten eines Junggesellen

Ein weiberfeindlicher Junggeselle, der  
jede Gelegenheit wahrnahm, um dem zarten  
Geschlecht einen Hieb zu versetzen, richtete  
einst an eine Dame folgende Frage:

„Kennen Sie den Unterschied zwischen  
Mann und Weib?“

Die Dame verneint natürlich, da sie  
eine Scherzantwort erwartet.

„Nun der Unterschied ist einfach der: Ein  
Mann bekommt eine Gänsehaut erst wenn  
er friert und das Weib steckt schon vorher  
in einer Gänsehaut.“

Ein andermal fragte er eine Dame:  
„Kennen Sie den Unterschied zwischen  
Gras und Heu?“

Die Dame verneint ebenfalls.

„Es ist sonderbar,“ gibt der Junggeselle  
zur Antwort, „daß Sie den nicht kennen,  
den kennt sonst jede Kuh.“

Jolis

